



Sperrfrist: Bis zum Beginn des Vortrags am 29.04.2011

5 Evangelische Landeskirche Anhalts - Landessynode
22. Legislaturperiode - 11. Tagung - 29./30.04.2011
in Dessau-Roßlau

10 **„Bericht zur Lage der Landeskirche“**

- Einbringung des schriftlichen Berichts -

15 Verehrter Herr Präses,
Hohe Synode,
liebe Schwestern und Brüder!

Zunächst eine Vorbemerkung:

20 Im Augenblick des Entstehens dieser Zeilen ist die Entwicklung der Situation in Japan noch unabsehbar. Gewiss ist nur, es handelt sich um eine Katastrophe mit globalem Ausmaß. Im Mittelpunkt steht dabei zunächst das Mitgefühl für die Opfer im Grunde dreier aufeinanderfolgender Katastrophen. Nach einem verheerenden Erdbeben werden die Küstenregionen von einer Wasserwalze ausgelöscht, die ihrerseits eine atomare Katastrophe heraufbeschwört. Die Zahl der Opfer, die aktuell zu beklagen sind, und die Opfer möglicher Spätfolgen sind gegenwärtig nicht zu beziffern.

25 Selbstverständlich bedarf auch eine solche Katastrophe einer Deutung. Jede Art von Deutung schweigt jedoch zunächst im Angesicht des Leids und der Trauer.

30 Immer wieder hervorgehoben wird die erschütternde Wirkung der Bilder eines Landes, das - bei aller unterschiedlicher Kultur - unseren zivilisatorischen Alltäglichkeiten vollkommen gleicht. In diesem Gedankengang ist eine zynische Herabstufung von Katastrophen in anderen Regionen der Erde enthalten; als mache es einen Unterschied, ob Menschen in westlich geprägten Ländern zu Tode kommen oder in uns fern scheinenden Kulturen. Zugleich scheint der aus dem Alten Testament vertraute Zusammenhang von menschlichem Tun und dem daraus erwachsenden Ergehen neue Aktualität zu gewinnen: Eine Industrienation wie Japan ist zwingend auf Energie in großem Umfang angewiesen. Obwohl Opfer des bisher einzigen militärischen Einsatzes von Atomwaffen, war in Japan ganz offenkundig auf die sog. friedliche Nutzung der Atomenergie gesetzt worden. Es steht mir weder an, dieses technisch noch politisch zu kommentieren. Sicher ist jedoch die erneute und außerordentlich

35

tragische Erkenntnis, wie wenig die statistische Bezeichnung von Lebensrisiken hilfreich ist, wenn das „Restrisiko“ eintritt. Gleichwohl kann die Katastrophe in Japan nicht einer allgemeinen Zivilisations- und Technikkritik dienen. Die Lebensrisiken der Menschheit waren in der vorindustriellen Zeit deutlich höher als gegenwärtig. Ein gerade in Deutschland untergründig immer wieder feststellbarer
 40 Zug zu in Teilen vorindustrieller Zivilisation und ihrer scheinbar richtigeren Haltung ist m.E. lediglich Ausdruck mangelnder Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Problemen. Eine Flucht in private Refugien naturnahen Lebens ist eskapistisch und ethisch unverantwortlich. Allerdings stellt uns die Situation in Japan in extrem drastischer Weise die Konsequenzen menschlichen Tuns vor Augen, selbst wenn der Ausgangspunkt ein Erdbeben war, das unter keinen Umständen auf menschlichen
 45 Einfluss zurückzuführen ist. Wie erwähnt gewinnt der alttestamentliche Satz, es ergeht dem Volk Israel wie es zuvor getan hat, damit globale Aktualität: Es wird uns Menschen ergehen, wie wir zuvor entschieden haben. Die Antwort unseres Glaubens darauf ist die stets neue Erinnerung an unsere Verantwortung vor Gott und der Schöpfung. Was nicht vor Gott zu verantworten ist, kann daher in seinen Konsequenzen nicht gut für die Schöpfung, nicht gut für uns sein. Das friedliche und doch intensive Ringen um diese Verantwortlichkeit muss Teil unseres lebendigen Glaubens bleiben. Wenn dann Entscheidungen gefallen sind, müssen sie zu konsequentem Handeln führen. Der Lebensentwurf aus dem Glauben unterscheidet sich signifikant von anderen Lebensentwürfen. Die Unterscheidung an sich ist allerdings noch kein Indiz für gelebten Glauben.

Ich schließe diese Vorbemerkung mit der Bitte um einen Moment des Schweigens für die Opfer der
 55 Katastrophe in Japan.

A Einige grundsätzliche Anmerkungen

Jede Zeit der Kirchengeschichte hat ihre theologischen Schwerpunkte. Der frühen Christenheit geht es wesentlich um die Frage der Bekenntnisbildung. Von einer Vielzahl religiöser Gemeinschaften und philosophischer Ideen umgeben kämpft die junge Kirche um ihre Identität und wird auf diese Weise
 60 gezwungen, die wesentlichen Elemente christlichen Glaubens zu formulieren. In reformatorischer Zeit gilt es, Bekenntniselemente vor dem Hintergrund von 1500 Jahren Kirchengeschichte neu ins Licht der HI. Schrift zu stellen; ein Auftrag, der zum beständigen Wesensmerkmal christlicher Kirche gehört. In jüngster kirchengeschichtlicher Zeit spielt die Formulierung von Bekenntnissen eine eher untergeordnete Rolle. In einer Zeitströmung wachsender Individualisierung in immer wohlhabenderen westlichen Kulturen und Zivilisationen gelten Bekenntnisse als Einschränkung persönlicher Freiheit. Gleichzeitig wächst erstaunlicherweise der Wunsch nach individuell erkennbaren Lebensentwürfen, die dann allerdings nur steinbruchartig zu je eigenen Lebensdeutungen zusammengesetzt werden. Bestimmte Schlüsselbegriffe des christlichen Glaubens werden dabei ausgeblendet. Ein Beispiel dafür ist der Begriff des Bösen. Die Auseinandersetzung mit der Jahreslosung 2011 „Lass dich
 65 nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ (Römer 12,21) hat zu nicht geringer Verwirrung in manchen Auslegungen geführt. Schien es doch, als sei das Böse im Grunde nur ein Ausdruck für nicht hinreichend therapierte Verwerfungen früher Kindheit und Jugend. Das Böse – gar in personifizierter Form – scheint für den Menschen der Gegenwart nicht mehr plausibel

und daher nicht mehr akzeptabel. Provokant formuliert: Sozialpädagogisch eingefärbt entsteht eine Weltdeutung, die nur zwischen mehr oder minder Gutem unterscheidet. Der Bezugsrahmen des Guten ist dabei der je eigene Nutzen („Was mir dient ist gut!“). Selbst Erscheinungsformen von abgrundtiefer Boshaftigkeit, wie in den Bürgerkriegen auf dem Balkan, in Afrika oder an anderen Orten, stellen diese Weltdeutung nicht prinzipiell in Frage. Im deutschsprachigen Raum mag diese eine Reaktion auf die Entsetzlichkeit von Auschwitz sein. Sozialpsychologen haben diese These vorgelegt. Das Böse habe sich so grauenvoll manifestiert, dass es nur durch Leugnung erträglich sei. Das allerdings würde nicht erklären, warum in einer hochindividualisierten und spezialisierten westlichen Kultur das Böse im Allgemeinen als eher nebensächlich beschrieben wird. Der Schweizer Psychotherapeut und Journalist Eugen Sorg hat Anfang des Jahres unter dem Titel „Die Lust am Bösen“ (München 2011) in eindrücklicher Weise seine Erfahrungen als Delegierter des internationalen Komitees vom Roten Kreuz beschrieben. Für Sorg ist dabei völlig eindeutig, wie sehr das Böse als eine Art eigenständige Lebensmacht existiert und grausame Wirkung zeigt. Die mittelalterlichen Personifizierungen des Bösen können für die Menschen der Moderne überwunden sein (satanische Sekten sehen das anders); die Wirkmächtigkeit des Bösen als Gegenspieler des Guten bleibt davon unberührt. Es ist integraler Bestandteil des christlichen Glaubens, sich diesem Dualismus aus Gut und Böse zu stellen. Die Jahreslosung fasst es in kürzest möglicher Form zusammen. Für die Verkündigung der Kirche ist es daher bedeutsam, Böses als böse zu bezeichnen und damit der Vergebung in der Verkündigung ihre entscheidende Rolle im Heilsplan Gottes zurückzugeben. Allerdings versteht der Römerbrief ethisches Handeln nicht als schlichte Moral. Paulus geht stets von der anthropologischen Grundaussage der Hl. Schrift aus: „... denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ (1. Mose 8,21) Die Jahreslosung ist daher nicht die infantile Anweisung: „Seid nett zueinander!“ Im Angesicht des eigenen Bösen sich in Gottes Erbarmen zu bergen ist der Kern der Bibel. Die Uneindeutigkeit christlicher Verkündigung in der Gegenwart in diesem Zusammenhang mag in der Folge zu einem nicht unwesentlichen Teil auch zu einer Verwischung moralischer Grundlinien führen. Wer zur Befriedigung eigener Sexualität in Südostasien Abhängige - zumal Kinder - missbraucht, ist böse. Ob dabei eigener Missbrauch in eigener Kindheit voranging, mag aus therapeutischen Gründen erheblich sein. Für die moralische Bewertung des Tuns ist es bedeutungslos. Die krasse Eindeutigkeit, zwischen gut und böse entscheiden zu müssen, wie es uns der Auftakt der Bibel auferlegt, kann nicht exegetisch geglättet werden. Nicht nur die Jahreslosung, sondern auch die berechnete Erwartung von Gemeindegliedern stellt gerade Predigerinnen und Prediger vor die Aufgabe, in diesem Kontext eindeutig zu sein. Die dabei in der Geschichte der Kirche immer wieder anzutreffende Hybris der Kirche, sich selbst von der Betrachtung auszunehmen, ist dann bereits Teil des Bösen. Wir alle sind Sünder allzumal (Luther) und nur Gott schafft Gerechtigkeit. Dieses Evangelium stets neu zum Strahlen zu bringen ist unser Auftrag. In einer seit Generationen profaniserten Umgebung müssen wir auch weiterhin mit allen Mitteln diese Botschaft verbreiten. Andernfalls verfehlen wir unseren Auftrag. Die auf uns wartende Bedeutungslosigkeit wäre dann berechtigt und Teil der Gnade Gottes.

B. Zu den Einzelheiten

115 1. Grundsätzlich hat sich die Situation der Evangelischen Landeskirche Anhalts seit dem letzten Be-
richt zur Herbstsynode nicht verändert. Einige weitere Optionen haben sich zwischenzeitlich erge-
ben: Im Zusammenhang mit der Novellierung des Stellenplangesetzes ist der Plan entstanden, die
Regionen der Landeskirche zu begehen. In der Anlage des Berichtes beigefügt ist dazu ein eigenes
120 Schreiben. Dieser Gedanke berührt im Kern sowohl die seinerzeit formulierte Missionsdekade als
auch die Arbeit der Perspektivkommission. Die Regionalbegehung muss in ihrem Ergebnis die Mög-
lichkeiten beschreiben, missionarisch die Botschaft der Heiligen Schrift zu vermitteln. Insoweit ist
die Bestandsaufnahme zugleich der entscheidende Schritt zum Wahrnehmen, Wertschätzen und Be-
stärken. Die in der Missionsdekade beschriebenen Jahresthemen können bisweilen ohne Schwierig-
keiten in die EKD-Reformationsdekade eingebracht werden. Sofern dieses nicht möglich ist, sollten
125 m.E. bis 2017 die EKD-Themen Vorrang haben, da wir keinesfalls in der Lage sein werden, zwei un-
terschiedliche Schwerpunkte angemessen zu betreuen. Am Beispiel des Jahres 2012 (EKD-Thema:
Reformation und Musik) ist die Parallelität durch die Vorbereitung auf das Anhaltjubiläum jedoch
bemerkenswert. Wir werden ein Fülle von musikalischen Höhepunkten beisteuern können. In diesem
Zusammenhang muss gleichfalls die Perspektivkommission und die Lenkungsgruppe erwähnt werden.
In Fortschreibung der Perspektivkommission sind es die Regionen, die auf ihre Lebenstüchtigkeit be-
130 sucht und unterstützt werden sollen; die Lenkungsgruppe findet sich wesentlich in der sogenannten
„Ämterrunde“ der Johannisstraße Dessau wieder. Dort werden die unterstützenden Dienste vorge-
halten und abgerufen. In Absprache mit den Geschwistern dort bitten wir um die Möglichkeit, diese
Wege fortzusetzen.

135 2. Die Personalsituation hat sich in den vergangenen Monaten weiter entspannt. Mit Frau Pfarrerin
Bärbel Spieker konnte die Pfarrstelle Oranienbaum besetzt werden. Pfarrer Holm Haschker hat in-
zwischen seinen Dienst in Coswig angetreten. Neben einer Vielzahl von individuellen Einzelgesprä-
chen konnten darüber hinaus Lösungen für persönliche und berufliche Fragestellungen gefunden
werden. Grundsätzlich gilt dabei die Einschätzung, die Landeskirche, ihre Dienste und Werke haben
keine Alternative dazu, die Mitarbeitenden in den Stellen und in dem Umfang einzusetzen, die ihren
140 Wünschen und Möglichkeiten entsprechen. Dieses wird nicht in jedem Fall möglich sein; solange je-
doch die Interessen der Gemeinden, Regionen und Kirchenkreise mit den Interessen der Mitarbei-
tenden koordiniert werden können, muss dieses in jedem Fall versucht werden. Arbeitszufriedenheit
hat unterschiedliche Begründungen. Angemessene Rahmenbedingungen gehören in jedem Fall dazu.
Zunehmend gehört dazu auch eine aktive Personalentwicklung. Die im Grunde nicht sehr zahlrei-
145 chen Möglichkeiten dazu wie Fortbildung, Dienstumstellungen, fortlaufende Begleitung, kollegiales
Gespräch und andere Möglichkeiten müssen genutzt werden. Dieses bezieht sich ausdrücklich auf al-
le Mitarbeitenden der Landeskirche. Die Größe unserer Landeskirche ist dabei zugleich die Chance,
dieser Aufgabe begegnen zu können. Im Versagensfall kann die überschaubare Größe allerdings auch
zur Last werden.

150 3. Eine Reihe von immer wiederkehrenden Problemen und Fragestellungen ist systemimmanent. Da-
zu gehört scheinbar grundsätzlich das Gefühl, Gemeinden im städtischen Umfeld seien bevorzugt
gegenüber Gemeinden in ländlicher Fläche. In Zusammenarbeit mit der FH Paderborn hat dank der
Zusage des synodalen Finanzausschusses auf Bewilligung entsprechender Mittel inzwischen eine sehr
grundlegende Durchsicht von fünf exemplarischen Gemeinden (zur Vereinfachung seien die zustän-
155 digen Pfarrer genannt: es sind die Brüder **Günther**, **Lauter**, **Pahlings** und **Tesdorff**) sowohl aus dem
städtischen wie ländlichen Raum begonnen. Anfang des kommenden Jahres wird dieses Projekt ab-
geschlossen sein und Gegenstand eines gesonderten Berichtes werden. Aus eigener langjähriger Er-
fahrung auf dem Lande sind mir die dabei gängigen Argumentationen durchaus bekannt. Ob sie rea-
listisch begründet werden können, wage ich zu bezweifeln.

160 Eine andere immer wiederkehrende Behauptung lautet: Die immer weiter überbordende Verwaltung
blockiert die letztlich entscheidenden Tätigkeiten von Gemeinden, kirchlichen Diensten und Wer-
ken. Auch hier ist mir aus eigener langjähriger Erfahrung die gemeindliche Argumentation sehr prä-
sent. Unter anderem auch als persönliche Erweiterung des Erfahrungshorizontes empfinde ich die
Erfahrungen im Landeskirchenamt Dessau. Mit möglicherweise naiver Hoffnung kämpfe ich daher
165 auch weiterhin für den Ansatz, kirchlich Mitarbeitende seien an unterschiedlicher Stelle und in un-
terschiedlichen Aufgaben demselben Ziel verpflichtet. Dieser Hoffnung Raum zu geben, gibt es
wahrscheinlich keine Alternative, als beständig um Verständnis für die je eigenen Arbeitsbereiche
zu werben. Angesichts der besonderen Bedeutung des Meldewesens der Landeskirche für die anste-
henden Gemeindekirchenratswahlen habe ich mir erlaubt, Herrn **Stephan Lux** und Frau **Gudrun Ma-**
170 **leika** vom Meldewesen zu ihren Aufgaben zu befragen. In einem Exkurs des Berichtes will ich die Er-
gebnisse zugänglich machen:

Die Ausgangssituation:

*Familie Puvogel (Vater, Mutter 2 Kinder im Alter von 9 und 12 Jahren, 1 Nachzügler im Alter von 8
Monaten) ziehen aus Halle nach Dessau zu.*

- 175 a) *Familie Puvogel meldet sich vorschriftsmäßig innerhalb eines Monats im Einwohnermelde-
amt Dessau.*
- b) *Ein Mitarbeiter des Einwohnermeldeamtes fragt bei der Anmeldung nach dem Konfessions-
merkmal. In einem Moment der Abwesenheit schüttelt Frau Puvogel den Kopf und der Mit-
arbeiter trägt an der entsprechenden Stelle nichts ein. In diesem Moment ist Familie
180 Puvogel mit 5 Familienmitgliedern aus der Kirche ausgetreten. Um dieser Situation zu be-
ggnen gibt es im Nachgang ein Prüfverfahren, bei dem die Listen des Zuzugsmeldeamtes
manuell mit den Daten des Wegzugsmeldeamtes verglichen werden. Wenn alles glückt,
würde Familie Puvogel dann auffallen und könnte verwaltungstechnisch wieder Kirchenmit-
glied werden.*

- 185 c) *Nehmen wir jedoch den Normalfall an: Frau Puvogel hat im richtigen Moment genickt und die richtigen Konfessionsmerkmale wurden bei der Anmeldung im Einwohnermeldeamt Dessau eingetragen. Die EDV der Stadt meldet dann elektronisch mit*
- d) *dem monatlichen Änderungsdienst den Zuzug an das ECKD (EDV-Zentrum für Kirche und Diakonie in Kassel) als unserem landeskirchlichen Dienstleister für das Meldewesen. Die Hilfeleistung des Zentrums in Kassel ist die Bildung des kirchlichen Familienverbandes nach interner Programmlogik von KirA (Kirchlicher Arbeitsplatz) und ihre Zuordnung zur Wohnsitz-Kirchengemeinde. Die Zuordnungstabellen von Adressen zu Kirchengemeinden wird von den Mitarbeitenden des Meldeamtes gepflegt.*
- 190
- e) *Dieser Prozess dauert - vorausgesetzt, das Religionsmerkmal wird bei der Anmeldung richtig angegeben - bedingt durch den monatlichen Lieferzyklus der Kommune maximal 4 Wochen.*
- 195
- f) *Idealerweise kann nun die Dessauer Wohnsitzkirchengemeinde mit KirA auf die Daten der Familie Puvogel zugreifen und sich entsprechende Listen ausdrucken. Im Falle von Umpfarrungen gilt ein eigenes Verfahren. Beispielsweise wären bei durchgehender Nutzung von KirA allen Gemeinden die jeweiligen Familienverbände verfügbar. Die interessante Zahl von weniger als 40% getaufter Kinder in an sich christlichen Familienverbänden wäre dazu ein Anlass. Für das Gebiet der gesamten Landeskirche wurden von den im Jahr 2010 in allen evangelischen Familien geborenen 263 Kindern nur 16 Kinder getauft, 247 Kinder dagegen nicht. Solche Daten und die entsprechenden Anschriften sind in KirA verfügbar.*
- 200
- g) *Das bisher nicht getaufte Kind von Familie Puvogel wird getauft.*
- 205
- Danach wird*
- a) *die Taufe ins Kirchenbuch eingetragen*
- b) *ferner wird die Taufe an die Meldestelle der Landeskirche gemeldet*
- c) *diese wiederum gibt diese Information an das Meldeamt der Stadt Dessau weiter, von wo aus*
- 210
- d) *die Meldung zu einer Berichtigung an die ECKD geht.*

Diese Verfahren sind alle beschrieben und eingeführt; es ist einsichtig, an wie viel Stellen jedoch Fehler denkbar wären. In gewissen Teilen verständlich ist daher die Reaktion von Gemeinden, ihre eigenen Listen mit Hilfe von Karteikarten und anderen manuellen Speichermedien zu führen. Sofern diese Listenführung konsequent erfolgt, setzt sie überschaubare Gemeindegrößen und beständiges Nachjustieren voraus. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass - statistisch gesehen - bei etwa einem Drittel der Wohnbevölkerung pro Jahr Änderungen an irgendeiner Stelle vorzunehmen sind. Die anstehende Wahl der Gemeindeglieder bietet die Chance, den je eigenen Gemeindebestand zu aktualisieren. Nach Schätzung der Meldestelle würden dabei wenigstens im dreistelligen Bereich Gemeindeglieder der Landeskirche in die Listen zurückkehren!!!

215

220

Selbstverständlich sind solche Abläufe in ihrem Kern nicht Teil kirchlichen Handelns. In einer mobilen und individualisierten Gesellschaft sind sie jedoch für funktionierende Gemeindegliederarbeit unver-

225 zichtbar. Das Klagen darüber ist die eine Sache; freundlich - und dem gemeinschaftlichen Ziel verpflichtet - mit den Mitarbeitenden der Meldestelle die eigene Situation zu prüfen und in fortlaufender Zusammenarbeit die Fehlerquote gering zu halten, wäre dagegen Ausdruck professionellen Arbeitens in allen Bereichen der Landeskirche. Unnötig zu erwähnen, dass wechselseitig nicht selten der Umgangston von entscheidender Bedeutung ist.

230 4. Im Verlauf der Herbsttagung hatte die Synode einen Präambelausschuss eingesetzt. Wie sich zeigt, gilt auch hier die Erkenntnis, je tiefer Themen bearbeitet werden, desto umfangreicher gestalten sie sich. Zu diesem Thema wird ein gesonderter Zwischenbericht unter einem eigenen Tagesordnungspunkt vorgelegt werden.

235 5. Der Bereich „Kirche und Tourismus“ ist im Rahmen des anstehenden Jubiläums „Anhalt800“ von besonderer Bedeutung. Auf Ihren Plätzen finden Sie vier jüngst entstandene Produkte, bei denen die Landeskirche immer wieder auch beteiligt ist und erwartungsgemäß im kommenden Jahr diese Beteiligung noch deutlich ausgebaut werden wird.

240 6. Das Jubiläum „Anhalt800“ ist in seinen Vorbereitungen nun in die entscheidende Phase getreten. In Abstimmung mit dem Landeskirchenrat und der Kirchenleitung wurde zum 1. März des Jahres in einem Sondervikariat die **Promovendin Sandy Fiedler** aus Halle eingestellt. Sie promoviert nicht nur über Pilgerwege in Sachsen-Anhalt, sondern führt unter der Leitung der Pressestelle der Landeskirche eine Geschäftsstelle für das Jubiläum „Anhalt800“ in der Naumannstraße in Dessau. Diese Geschäftsstelle ist eine gemeinsame Aktion sowohl der Lutherweggesellschaft als auch des Anhaltischen Heimatbundes. Eine sich ständig erweiternde Liste von Vorhaben, Plänen und Ideen zum Anhaltjubiläum wird Ihnen aktuell vorgelegt werden. In einer Runde mit den Oberbürgermeistern der ehemaligen Residenzstädte sowie einem nachgehenden Gespräch mit dem ehemaligen Landtagspräsidenten Prof. **Spotka**, wurde erneut die Idee einer „Anhaltischen Landschaft“ geprüft. Anders als bei einem ersten Versuch vor einigen Jahren kann die Idee nur erfolgreich sein, wenn es sich um eine sehr niederschwellige und schlanke Organisation, beispielsweise in Form eines eingetragenen Vereins, handelt. Im Prinzip geht es dabei darum, die inzwischen sich einspielende Zusammenarbeit unterschiedlichster Akteure in der Region Anhalt auch über das Jahr 2012 hinaus fortführen zu können. Als Landeskirche haben wir darüber hinaus ein sehr deutliches Interesse, die Region nicht nur in den kirchlichen Bezügen zu pflegen. Je einprägsamer sich die Region als eigenständiger Teil des Bundeslandes Sachsen-Anhalt darstellt, desto bedeutsamer ist es auch für die Arbeit in der Evangelischen Landeskirche Anhalts. Es liegt ein erster Satzungsentwurf vor, der einer weiteren Prüfung unterzogen werden wird. Möglicherweise noch in diesem Jahr, spätestens jedoch zum Anhaltjubiläum im kommenden Jahr ist dann ggf. mit einer Gründung zu rechnen.

Sowohl die Stiftung „Evangelisches Anhalt“ als auch die landeskirchliche Fundraiserin Frau **Alexandra Ripken** haben ihre Arbeit aufgenommen. Beide Tatsachen in einem Satz zu nennen deutet die Verzahnung an.

260 7. Die Landeskirche hat vor Kurzem das Gebäude der Evangelischen Schule in Köthen gekauft. In
 ausführlichen Diskussionen aller beteiligten Gremien wurde diese Investition nicht nur als wirt-
 265 schaftlich begründet, sondern auch als Ausdruck dauerhafter schulischer Arbeit in der Landeskirche
 gewertet. Das Interesse an der Evangelischen Schule in Zerbst ist aufwachsend; in der vergangenen
 Tagung hatte die Synode noch einmal die Bedeutung auch dieser Schule unterstrichen. Sie bedarf
 noch der finanziellen Unterstützung. Es ist jedoch zu hoffen, der positive Ruf der Schule wird auch
 270 in absehbarer Zeit zu entsprechenden Anmeldezahlen führen.

275 8. Am vorläufigen Ende ihrer schulischen und universitären Ausbildung werden in diesem Jahr vo-
 raussichtlich vier junge Männer sein. Die Vikare **Steffen Gröhl** (Güntersberge) und **Matthias Müller**
 (Bernburg) sind zum II. Theologischen Examen gemeldet; die Theologiestudierenden **Kornelius Wer-**
ner und **Martin Olejnicki** haben sich zum I. Theologischen Examen gemeldet. Vorbehaltlich der er-
 280 folgreich abgeschlossenen Examina gab es mit allen bereits Gespräche über ihre weitere berufliche
 Verwendung. Die Personalsituation in der Evangelischen Landeskirche Anhalts lässt es zu, dem theo-
 logischen Nachwuchs eine echte Berufsperspektive zusagen zu können. Wichtig dabei ist Nach-
 wuchswerbung bereits in den Oberstufen der Gymnasien. In Zusammenarbeit mit den Theologiestu-
 285 dierenden und Oberkirchenrat Seifert wird dazu im Verlauf des Jahres ein Programm entwickelt
 werden. Vergleichbares gilt selbstverständlich auch für andere Berufszweige in der verfassten Kir-
 che. Wer aus scheinbar unabänderlichen finanziellen oder sonstigen Rahmenbedingungen meint,
 Nachwuchswerbung geringschätzen zu müssen, wird in absehbarer Zeit in eine personelle Notlage
 geraten. In diesem Zusammenhang ist erneut zu betonen, wie sehr sich hinsichtlich der hauptamtli-
 chen Verkündigungsberufe in der verfassten Kirche die Situation in der mittelfristigen Zukunft än-
 290 dern wird. Wir werden in Konkurrenz um die besten Kräfte treten müssen und bereits jetzt werden
 dafür entscheidende Grundlagen gelegt. Besonders freue ich mich über eine doppelte „Sommeraka-
 demie“ sowohl für Studierende an der Theol. Fakultät der MLU als auch für Interessierte in der Lan-
 deskirche mit **Dr. Russel Mitman** – dem uns seit Jahrzehnten freundschaftlich verbundenen ehema-
 ligen conference minister aus der UCC – im Juni des Jahres. Um den Gottesdienst wird es dabei ge-
 285 hen, ein Thema, das Br. Mitman seit seiner Studienzeit bearbeitet.

9. Besonders gerne erwähne ich den 3. Preis im Wettbewerb „Neue Passionslieder“ der Evangeli-
 schen Landeskirche von Kurhessen – Waldeck für Kreiskirchenmusikwart **Hans-Stephan Si-**
mon/Dessau. (Details dazu unter www.ekkw.de/kirchenmusik)

C. Einige Bemerkungen zum Abschluss

290 Die Situation der Evangelischen Landeskirche Anhalts ist stabil und in allen wesentlichen Belangen
 durchaus erfreulich. Dauerhaft stellt die Landeskirche den Weg überschaubarer Größe in Verbindung
 mit enger Zusammenarbeit in der Nachbarschaft und anderen gliedkirchlichen Vereinigungen dar.
 Alle wesentlichen Belange kirchlicher Arbeit können auf diese Weise erledigt werden. Sofern wir
 Dienstleistungen in Anspruch nehmen, werden diese entsprechend entgolten. Das im vergangenen
 295 Jahr durch **Oberkirchenrat Philipps** eingeführte Stichwort vom „Aufgabenbewältigungspotential“
 setzt uns in die Lage, Schwerpunkte zur weiteren Entwicklung der landeskirchlichen Arbeit zu set-

zen. Immer wiederkehrend sei darauf hingewiesen, wie sehr dazu auch eine zunehmende finanzielle Unabhängigkeit der Landeskirche von Transferleistungen gehören muss. Verbreiterung der Mitgliederbasis hat für die Anhaltische Landeskirche diese Nebenbedeutung; immerhin leben deutlich mehr als 200.000 Menschen im Bereich der Landeskirche. In vorangegangenen Berichten wurde bereits ausführlich auf die damit verbundenen Grundfragen eingegangen. Erfreulicherweise gibt es darüber keinen Dissens. Vielmehr muss es uns gelingen, an allen unterschiedlichen Orten und mit allen unterschiedlichen Aufgabenstellungen diesem gemeinsamen Auftrag der Heiligen Schrift zu entsprechen. Dazu bedarf es der beständigen Fürbitte ebenso wie, daran anschließend, der gelassenen und zugleich zielgerichteten Arbeit. Missionarischer Dienst bedeutet weder Überforderung noch sparsame Selbstbeschränkung. Selbst von der Botschaft Jesu Christi durchdrungen, bringen wir sie in die Welt - in Wort und Tun! Was das im globalen Kontext bedeutet und inwieweit wir daran Anteil haben, wird uns Missionsdirektor **Roland Herpich** vom Berliner Missionswerk nachdrücklich vor Augen führen. Darauf freue ich mich sehr!

310 Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Joachim Liebig

Dessau im März 2011

315